

www.e-rara.ch

**Jubel-Rede der zürcherischen Schulkanzel zum hundertjährigen
Wiedergedächtnisse der Schweizerischen Glaubens-Erneuerung gehalten
am 6ten Jänners 1819**

Schulthess, Johannes

Zürich, 1819

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 38507

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-86673>

[§. 61 - §. 70.]

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

schaften und Tugenden, die von dem Apostel Timoth. 1, 3: 2—7, 2, 2: 1—26, Tit. 1, 5—9 hergezählt werden; aber ein Dekan in der Praxis könnte nur wenige, fast unmerkliche Züge, kaum eine Ader von jenem haben, und bedürfte wohl von Grund aus durch und durch reformirt zu werden.

S. 61. Priesterliche Politik.

Wie den Päpstern die Kirche der Pfeiler und die Grundveste der Wahrheit ist; so ist ihnen auch eben so, wider alle Schrift und Vernunft, Pfeiler und Grundveste der Priesterschaft, ein theures, glaubhaftes, aller Annahme würdiges Wort — die Behauptung: „Wenn alle Bischöfe Bösewichter wären, schade es der Kirche nichts,“ „sie wäre doch die wahre, göttliche Kirche, auch wenn alle Päpste, Bischöfe und Priester schlecht wären;“ wie N. 3. S. 6, 7 und wiederholt S. 12 sagt, ganz Eines Sinnes und Mundes, mit Hn. B. Aussprüchen S. 41. Ja, dieser Glaube der hörenden Kirche im Papstthum macht die lehrende ohne Verdienst der Werke gerecht; doch das ist allzu wenig, er macht sie heilig, selig, göttlich. Denn, würden die Kleriker nicht mehr gelten in den Augen der Gläubigen, als sie nach ihrem persönlichen Character werth sind: so hätte ihr Reich längst ein Ende; sie lägen großen Theils als dumm gewordenes Salz auf die Straße geworfen, von den Leuten zertreten. Aber was Jesus in der Bergpredigt Matth. 5: 13 sagt, muß ihnen zu Liebe unwahr seyn; denn das Gegentheil sagt ihre Uebergabeslehre. Alle die Tugenden, welche die Apostel von den Bischöfen, Ältesten, Diakonen fordern, sind entbehrliche Dinge, überflüssige Zumuthungen. — Kein Wunder, wenn hier und da unter den Protestanten ein armer

Nicht von Pfarrer den katholischen Pfarrer beneidet, und den Gelust und Wunsch nicht unterdrücken kann, auch Stadt oder Dorf: Priester zu seyn und zu heißen, welchem das Volk bey aller seiner persönlichen Unwürdigkeit, des heiligen Amtes wegen, blindgläubige Ehrerbietung erweise. Allein das haben seit der leidigen Reformation die protestantischen Völker auf immer und ewig verlernt.

S. 62. Der das Gegentheil beweisende Beweis.

„Die Kirche des alten Bundes, sagt N. 3. S. 6, 7, war zu den Zeiten Jesu noch die wahre göttliche Kirche, wenn schon die damaligen Hohen Priester schlechte Menschen waren. Jesus selbst befahl alles zu thun, was die sagten, die auf dem Stuhle Mose saßen. Gab es keinen Apostolat mehr, weil einer unter ihnen Jesum verläugnere, und der andere ihn gar verkaufte?“

G. beliebt zu exempliren 1) von den Schriftgelehrten, die nach Matth. 23: 1 sich auf den Stuhl des Moses gesetzt hatten. Denn sederunt, *inadioran*, heißt: sie haben sich gesetzt; wie Mark. 11: 7. sedit, er hat sich gesetzt; Matth. 5: 1 cum sedisset, als er sich gesetzt hatte. Stuhl, d. i. Amt, Gewalt, Ansehen. Die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten sich selbst eigenmächtig die Gewalt angemast, im Rahmen Gottes, wie Moses, den Layen zu gebiethen, was sie zu glauben, was sie zu thun und zu lassen hätten; sie spielten die Statthalter des Moses, wie der Papst den Statthalter Christi. Nicht Moses war es, der durch ihren Mund in seinem Geiste geboth, sondern sie selbst gebothen, als ob jeder von ihnen Moses wäre; sie packten schwere, kaum tragbare Bürden von Satzungen und Ceremonien, von Tempelgebühren und Tempeldien-

sten auf den Rücken des armen Volkes, woran dem Moses niemahls der Sinn gekommen war, seinem Sinne und Zwecke schnurstracks entgegen. Nicht Gott war es, der diese After-Moses setzte, wie Er (Ps. 113: 8) den Geringen aus dem Rothe hebt, und neben Fürsten setzt; wie (Sirachson 10: 17) der Herr die Thronen der Tyrannen niederreißt, und Sanftmüthige an ihre Stelle setzt, und (ebend. 11: 1) die Weisheit das Haupt des Demüthigen erhöht und in der Mitte der Großen setzt; wie Gott Christum zu seiner Rechten in den Himmeln gesetzt Ephes. 1: 20. Ihre Gewalt war aus den Menschen, nicht aus dem Himmel. — Die Curie zu Jerusalem war nach dem Vorgeben der Juden Stamm und Grund des traditionellen Gesetzes und die Säule der Wissenschaft, von welcher die Satzungen und Rechte an ganz Israel ausgingen. Von dieser Curie sollte jenes Wort des Moses 5, 17: 11 gelten. „Wer also dem Moses, unserm Meister und seinem Gesetze, glaubt, der ist gehalten in rechtlichen Dingen sich auf diese zu stützen“, wie Maimonides im Buche Mamrim Kap. 1. sagt. — Das Nehmliche, was die Päpste und Cardinäle sich beylegen; alles wie im Papstthum, woraus man leicht erkennt, daß es zum alten, nicht zum neuen Bunde zu rechnen ist.

Wie nun bildet G. sich ein, Jesus habe seinen Zuhörern in wahrem Ernste sagen können: „Alles, was immer diese eigenmächtigen Statthalter des Moses euch befohlen haben und noch befehlen, das beobachtet und thuet!“ Hat also Jesus sich selbst widersprochen, als er in der Bergpredigt sechsmahl gesprochen: „Ihr habet (von den Schriftgelehrten und Pharisäern) gehört, daß den Alten gebothen war; ich aber heiße euch“ 1c. Der muß wohl den Verstand verloren haben,

der sich und andern aufbinden will, Jesus habe den Gläubigen angesinnet, alles und jedes zu thun und zu lassen, was die Herren hießen, die nach seinen eigenen Worten Mark. 7: 8 das Gesetz Gottes beyseite setzten und die Tradition der Menschen lehrten Matth. 15: 6, das Gesetz Gottes ihrer Uebergabslehre halber kraftlos machten; bey deren Gerechtigkeit Matth. 5: 20 und 23: 15 man ein Höllekind seyn oder erst noch werden konnte.

Hm! höre ich G. antworten: Hast du nicht gelesen, was Matth. 23: 3 Jesus ausdrücklich sagt: „Alles, was sie euch sagen, das haltet und thut!“ Ja wohl, ich hab' es gelesen, wie Sie; aber auch verstanden, wie Sie nicht. Jesus redet hier in keinem andern Sinne, als Mark. 7: 9. „Schön thut ihr das Geboth Gottes ab, daß ihr euere Uebergabslehre handhabet; wo Jesus ironisch, per antiphrasin spricht und das Gegentheil gedacht werden muß: Schändlich, frevelhaft, gottlos handelt ihr, da ihr das Geboth Gottes abthuet u. Eben so Matth. 23: 2 ist ironische Einräumung: „Thut immerhin, was sie lehren! wenn ihr nur nicht thuet nach ihrem Besspiel.“ Der Imperativ hat in den Grundsprachen der Bibel concessive Bedeutung, auch mit Ironie. Aber die verblühten Redensarten sind den Römern zu kraus. — Dadurch allerdings konnte man die Uebergabslehre in dem Munde der Pharisäer von dem Gesetze so ziemlich unterscheiden. Was sie lehrten, aber nicht thaten, mochte man zuletzt befolgen; aber was sie lehrten und thaten, bey Leibe nicht; z. B. jene unnöthigen Waschungen, jenes Besprühen mit Weihwasser Mark. 7: 4, 5, jene Fasten an gewissen Wochentagen ebend. 2: 18, jenes Rosenkranz-Bethen Matth. 6: 5, jenes Kuten-

und Scapular-Tragen 23: 5, jenes Vater-Benennen v. 9. 10. Es ist also grundlos, wenn G. Jesu beymißt, er habe befohlen, alles zu thun, was die eigenmächtigen Inhaber des so genannten Stuhls Mosis sagten.

Und die Juden-Kirche, welche Jesus mit den Worten des Propheten Mark. 7: 6, 7 beschreibt: „Dieses Volk ehret mich mit den Lippen; ihr Herz aber ist fern von mir. Doch eitel ist ihr Dienst, da sie Lehren vortragen, die Satzung der Menschen sind“ — solche war nicht die wahre, göttliche Kirche, wie G. wähnt; so wie der Tempel nicht mehr Bethaus war, sondern ein Räuker-est, Matth. 21: 13. Wäre zu den Zeiten Jesu das Judenthum die wahre, göttliche Kirche gewesen: so hätte Jesus gefrevelt, als er den neuen Bund predigte. Denn was wahr und göttlich ist, und insofern es so ist, das ist unwandelbar und ewig; etwas Besseres kann niemand bringen. Der alte Bund war längst verlebt, verschliffen, dahin, nur ein Leichnam, da Jesus als Stifter des neuen auftrat, der freylich, wohl verstanden, bey Gott von Anfang, so alt als die Welt war. War nun der alte Bund verblichen, so war auch die Kirche des alten Bundes verblichen. Das Reich Gottes war noch eine Sache, der man in der Welt entgegen sah; der einige wahre Gott noch unbekannt Joh. 17: 3, 25. Die Juden kannten den nicht, der Jesum gesendet hatte 5: 11. 16: 3. 8: 19. Sie waren nicht Kinder Abrahams v. 39, sie waren aus dem Vater des Kains v. 44. Joh. 1, 3: 12. — Wie könnte man eine solche Kirche die wahre, göttliche nennen?

b) Überwiegend ist die Frage, ob es keinen Apostolat mehr gab, weil Petrus in einem Augenblicke der Ueberzeigung und Schwachheit seine Bekanntschaft mit Jesu

in Abrede war und Judas den Verrath beging. — Wenn Zwen von Zwölfen sich verfehlen; so ist darum das Amt, welches zehn andere tadellos mitbekleiden, weder in der Idee noch in der Praxis vernichtet. Judas hörte allerdings auf, ein Apostel Jesu seyn, so wie er zum Teufel wurde. Joh. 6: 70. Auch an dem Mahle des Neuen Bundes hatte er keinen Antheil, indem Jesus ihn vor demselben (Joh. 13: 21, 31 vgl. mit Matth. 26: 21 — 26. Mark. 18: 22) zu entfernen wußte. *) — Petrus wurde bey aller Gefahr zu seinem Meister sich bekannt haben, wenn er daher einigen Nutzen für denselben und seine Sache abgesehen hätte. Aber ein Fels, wie er, hätte ohne alle Rücksicht auf Nutzen und Schaden die Wahrheit frey bekennen und es gläubig der Vorsehung überlassen sollen, ihn aus jeder daraus entstehenden, allerdings wahrscheinlichen Gefahr zu retten. — Indeß war sein Gewissen zart genug, um bey dem zweenen Hahnenge-

*) Das Wort des Lukas 22: 21 kann mit den übrigen Evangelisten leicht vereinbart werden, wenn man übersetzt: Doch, siehe, die Hand meines Verräthers war mit mir auf der Tafel; est hat die Vulgate, das im Grundtexte nicht steht. Es kann erat wie est ver schwiegen seyn. S. Mos. I, 1: 2. Uebrigens ist Lukas der Evangelist, der wohl am wenigstens genau die Zeitordnung beobachtet, und gerade den Verräther in seinem Berichte minder berücksichtigt, als die drey andern Evangelisten. — Die meisten Schrifterklärer der reformirten Kirche, namentlich D. Venema, Kleib, Mark, Photius, Welmer, der Engländer Edward, von den Lutheranern Heumann u. sind dieser Meinung, für welche nebst der Wahrheit der Evangelien das Psychologische der Sache streitet.

schren seinen Fehler zu fühlen. Nun dieser Fehler, den Petrus nicht aus Mangel an Redlichkeit, an Hochachtung, Liebe und Anmuth, aber aus Mangel an Geistesgegenwart und Besonnenheit in so unversehenem Falle begangen, aus Schwäche des Fleisches bey dem willigsten Geiste, was er auf der Stelle schmerzlich bereut hatte, ohne daß sein Glaube erloschen war Luk. 22: 32, solch ein Fehler stämpelte denselben nicht zum schlechten Menschen, zum Bösewicht, wie G. will, damit die Heiligkeit der vielen schlechten, ja ruchlosen Päpste unter Petri Siegelring unverletzt bleibe. Dieser Fall sollte dem Petrus, ja der Kirche zum Guten dienen, daß er lerne, mit seinem vollen Eifer auch alle Besonnenheit, Geistesgegenwart verbinden und, von seinem eigenen Fall gewarnt, desto mehr die Brüder stärken Luk. 22: 32. — Indessen hörte auch Petrus mit dieser Verläugnung auf Apostel seyn; es bedurfte wenigstens Erneuerung seines Characters, und dreyemahl mußte er bis zur innigsten Betrübniß Jesu bekehren, daß er ihn liebe, um den neuen Ruf zu bekommen: Weide meine Lämmer! damit es ihm und den Mitjüngern recht unvergeßlich bleibe: niemand sey befugt die Lämmer Jesu zu weiden, als insofern er Jesum liebe.

Es liegt G. ob zu beweisen, daß alle Zwölfe schlechte Menschen und doch Apostel gewesen seyn, oder auch nur daß Einer als Bösewicht ein apostolisches Geschäft verrichtet habe, ehe er daraus den ihm und dem Papstthum so nöthigen und vortheilhaften Schluß machen kann: „Wenn auch alle Päpste, Bischöfe, Priester schlecht wären, das thäte nichts zur Sache.“ Damit aber, daß er um seiner schlechten Sache willen den Apostel Petrus zum schlechten Manne macht, wird er selbst ein Lasterer, den weiß zu waschen italiansche Seife nöthig ist.

S. 63. Werkzeuge in der Hand Gottes.

„Gott kann auch verderbte Werkzeuge zu seinen Absichten brauchen; folglich Päpste, Bischöfe, Priester, auch wenn sie Bösewichter sind.“ Ebendasselbst.

Wir schließen mit gleichem Rechte: Alles, was lebt und weht, ist Werkzeug in der Hand Gottes; auch ein Napoleon, als Werkzeug Gottes, eine heilige, unverletzliche Person; wer ihm also widerstrebte, die Kaiser von Oestreich und Rußland, der König von Preußen, Frevler. Ja, der Satan selbst muß, als Werkzeug in der Hand Gottes, gleich dem Papste Alexander VI, nicht verschmähet werden; auch er schadet der Kirche nichts u.

S. 64. Das Loosungswort.

„In der katholischen Kirche, sagt N. 2. S. 37 ist das Wort des Heiligen Papstes Stephanus bis auf unsere Tage allgemeines Loosungswort geworden: Es werde nichts erneuert, sondern es bleibe bei dem, was überliefert ist.“

Hbr. D. B. scheint diese Parole eben nicht aus dem Munde des Generalissimus zu haben, sondern wie es einem verkrochenen Lückenbüßer im hintersten Gliede zu gehen pflegt, mißverstanden und verfälscht. Wir haben das Vergnügen ihm das ächte Wort mit der schönsten Erklärung mitzutheilen aus dem 74sten Briefe des Kirchenvaters Cyprianus: „Unter allen andern entweder herrischen oder zwecklosen oder sich selbst widersprechenden Aeußerungen, welche der Römische Bischof Stephanus unverständiger und unbesonnener Weise in seinem Schreiben sich erlaubte, ist auch diese: „Wenn jemand von irgend einer Secte zu uns kommt, so werde nichts von den zur

Aufnahme in die Christengemeinde erforderlichen Dingen neu mit ihm vorgenommen, als was bisherige Ueberlieferung ist (nihil innovetur nisi quod traditum est), nämlich, daß man ihm die Hand auflege zur Buße, da die Sectirer selbst einander Gegenrecht haltend die von der einen Secte zur andern Uebergebenden nicht taufen, sondern geradenwegs in die Gemeinschaft aufnehmen. Er verboth einen Ankömmling, von welcher Secte er immer sey, in der Kirche zu taufen; das heißt: er urtheilte, daß die Taufen aller Secten recht und gültig seyen!! — Woher diese Ueberlieferung? ist sie von der Autorität des Herrn und des Evangeliums abstammend, oder von den Anweisungen und Briefen der Apostel herrührend? — Was für eine Starrköpfigkeit ist das? welche Anmaßung, menschliche Ueberlieferung der göttlichen Anordnung vorzuziehen? — Auch eine Gewohnheit, die an gewissen Orten sich eingeschlichen hat, darf kein Hinderniß seyn, daß nicht die Wahrheit die Oberhand gewinne und siege. Denn eine Gewohnheit ohne Wahrheit ist nur ein grauer Irrthum. Deßwegen laßt uns mit Verabschiedung des Irrthums der Wahrheit nachgehen! — Wenn wir zu der Hauptquelle der göttlichen Ueberlieferung zurück kehren, so weicht der menschliche Irrthum, und bey der Einsicht des Zweckes der himmlischen Sakramente (an diesem Orte: der Taufe) muß, was immer unter Nebel und Wolken der Finsterniß verborgen steckte, ins Licht der Wahrheit sich aufklären.“ So weit St. Cyprianus.

S. 65. Unterschied zwischen dem, was Stephanus I. wirklich sagte, und was Hr. B. ihm unterschiebt.

Hieraus erhellt sonnenklar, daß Stephanus I. nichts

anderes gesagt, als man solle bey vermeinten Kettern, welche einer sich, wie billig, als rechtgläubig betrachtenden Kirche beyräten, nicht von neuem alles vornehmen, was bey der Aufnahme sonst eines neuen Mitgliedes aus dem Heidenthum erforderlich und üblich sey, als ob sie bisher keine Christen gewesen, oder die Taufe, welche sie unter ketzerischen Händen auf ketzerische Weise nach irrigen und falschen Begriffen empfangen hätten, ungültig und nichtig sey; man solle sie nicht als Katenen behandeln, wie die Asiatischen Kirchen gewohnt waren, sondern nur als Büßende, und nichts mit ihnen anheben, als was (in der römischen und andern Europäischen Kirchen) bräuchlich war, die Handauflegung. — Er sagte keineswegs, was Hr. B. ihn sagen läßt: *Nihil re novetur s. reformatur, sed maneat in eo, quod traditum est.* Er sagte: *Nihil innovetur nisi quod traditum est;* das heißt: *Innovetur, quod traditum est, sed nihil amplius.*

S. 66. Widersinnigkeit der Boshardischen Parole.

Wenn *erneuern* (*renoviren, reformiren*) unstreitig weiter nichts ist, als eine Sache, die durch die Unbillen der Zeit, durch Nachlässigkeit, Unachtsamkeit, Ungeschicklichkeit des Besitzers, oder durch boshafte Untastungen und Verletzungen Schaden gelitten, in den Stand wieder herstellen, in welchem sie von dem Urheber und Stifter dem ersten Besitzer eingehändigt und überliefert worden: so konnte Stephanus I. nach dem Buchstaben und Geiste seines obigen Wortes nicht anders, als jede mögliche Erneuerung, ja Reformation begehren und genehmigen. „Alles werde erneuert, was nicht mehr so ist, wie es
von

von seinem ersten Ursprung an überliefert worden; aber nichts werde geneuert; nichts, was früher nicht Brauch und Übung war, wovon die Stifter der Kirche nichts wußten, was sie nicht einmahl wollen konnten, darf erst jetzt begonnen und eingeführt werden!" Dieß war des Stephanus Maxime.

Entweder kann Hr. B. nicht deutsch, und hat erneuert gesagt für geneuert; oder, es ist blinde Leidenschaft, wo nicht Unverstand, daß er den groben Widerspruch nicht wahrnahm, wenn man im gleichen Athemzuge sagt: „Nichts werde erneuert! — und: „Es bleibe bey dem, was (von dem Herrn und seinen Aposteln) überliefert ist!" Eben, wenn und weil es bey dem bleiben soll, deswegen muß man von Zeit zu Zeit erneuern. Wo keine Erneuerungen Statt finden, da geschehen freylich unvermerkt, aber unausbleiblich, Neuerungen, je länger, je größere, und alle zum Schlimmern, so daß man in einem solchen vor allen Erneuerungen wohl behütheten Wesen nach einem oder einigen Jahrhunderten nicht mehr sich erkennet, wenn noch etwas davon übrig ist; ein Paradies wird zur Wildniß; ein Palast zu Schutt und Graus; eine Sitte zur Unzucht.

S. 67. Heiliger Cyprianus, bitte für uns!

„Wenn ein Wasser-Kanal, der vorher reich und voll daher floß, plötzlich abnimmt; was thut man? Schreitet man nicht zur Quelle, um dort den Grund der Abnahme zu erkennen, ob er durch Verschwindung der Brunnadern schon im Haupte vertrocknet sey, oder aber ob er ungeschwächt und voll von daher forttrinnend mitten in seinem Gange sich verloren habe. Und wenn

ein Fehler des unterbrochenen oder leer gewordenen Kanals die Ursache ist, daß das Wasser nicht ständig und in Einem fort fließet, so wird durch Wiederherstellung des Kanals das zum Gebrauch und Trunk der Völgerschaft gesammelte Wasser in eben derselben Fülle und Reinigkeit dargereicht, in welcher es von der Quelle entspringt. Eben so verfahren Gottes treue, sein Geboth bewahrende Diener. Nehmlich, wo in etwas tranken wollte die Wahrheit, da muß man umkehren zum Ursprunge dessen, was gebothen der Herr, die Evangelisten und Apostel ic." Eyprianus, ebendasselbst.

S. 68. Das erfüllte Wort des Kirchenvaters.

Der Kanal, durch welchen das Evangelium, das von Jesu und den Aposteln gepredigte Wort des Heils, den Menschen zufließen sollte, ergoß dasselbe nicht mehr in seiner gesunden und heilsamen Reinheit und labenden Fülle; an dessen Statt vielmehr aus unsaubern Pfützen und faulen Morästen einen Bach, dessen Genuß entweder den Menschen widerstand, oder dieselben fleh und elend machte. Die Reformatoren suchten nach dem Rathe des Eyprians rückwärts, wo der Fehler sey, und fanden zur größten Freude die Quelle, noch in ungetrübter Lauterkeit und milder Fülle ausströmend, aber die Täuschel weit herunter theils geborsten, theils vermodert, so daß alles Quellwasser verloren gehe; und hinwieder die abgerissenen Täuschel näherhin Lauche aller Art einsaugend, die nicht, wie man sich einbildete, von der Hauptquelle herkam. — Was thaten sie nun? Was Eyprianus nöthig fand. Sie stellten die Wasserleitung her, und gaben sich alle Mühe dieselbe so dicht und fest zu machen, daß nichts mehr unterwegs ausrinnen, nichts Fremdartiges dem lautern Quellwasser sich einmischen

könnte. „Sie hielten sich an die Weise der evangelischen Wahrheit und an die Ueberlieferung des Herrn, ohne von dem, was Christus, der Meister, vorgeschrieben und vorgehan, durch menschliche und jüngere Anordnung abzuweichen“ (*evangelicæ veritatis ac Dominicæ traditionis tenebant rationem, nec ab eo, quod Christus magister præcepit et gessit, humana et novella institutione decedebant.*) Wieder Worte Cyprian's.

S. 69. Wozu die verfälschte Loosung.

Um gegen alle Verbesserungen der Kirche auch von der himmelschreiensten Nothwendigkeit in folgenden Worten N. 2. S. 40 zu declamiren:

„Wenn auch jetzt in unsern Tagen so viele angebliche Katholiken (d. h. ächte, teutsche und schweizerische Katholiken) selbst in einem Schwarme von Büchern und Büchgen mit aller Kraftanstrengung (die Päpster sind heutzutage zu faul, um Bücher, besonders die Bibel und die Kirchenväter, zu lesen, was lesen heißt; zu geistlos, um sie zu verstehen; zu tropffschlägig, um Kräfte anstrengen zu können), wenn solche sich mühen, die Flamme der Unzufriedenheit mit der von Christus und den Aposteln eingeführten Ordnung (diese katholische Ordnung ist so wenig von Christus und den Aposteln eingeführt, so wenig Christus oder Petrus sich heiliger Vater nennen ließ und Ablasskrämer aussandte) überall anzufachen, und unter der betrügerischen Maske der Religions- und Vaterlandsliebe (Wehe dem, der Religions- und Vaterlandsliebe eine betriegerische Maske nennt, wenn sie dem Interesse der römischen Curie in die Quere kommt!) die Leute glauben zu machen (nein, mit

Händen greifen zu machen), man müsse um Religion (die von keinem sterblichen Haupte abhängig ist) und Kirche (die an kein Land und keine Stadt gebunden ist) von allem Römischen und Päpstlichen säubern, fegen und reinigen. — O, fürchten wir uns nicht! die apostolische Kirche wird nicht überwältigt (nein, aber die römische), und der Fels, auf den sie Christus baute, wird nicht überwältigt (nein, aber der vatikanische Fels, auf welchem seit dem 8ten Jahrhundert der römische Bischof seine Kirche erbaute).“ Es gilt wohl ebendenselben, die B. S. 10 meint in folgenden Zeilen: „Bei sehr vielen Rahmens-Katholiken hat jetzt in unsern Tagen eine höchst bedauernswerthe Gleichgültigkeit gegen die Religion (was G. und B. so nennen) überhaupt, und insbesondere in Hinsicht auf katholische und nicht katholische Kirche überhand genommen und nimmt täglich überhand.“

S. 70. Der Fels.

„Du bist ein Fels“, sagte Jesus zu Simon. Warum? Simon war der Wortführer der Jüngerschaft, als der Älteste vermuthlich, da Jesus Matth. 16: 15 an die sämtlichen Jünger die Frage that: „Ihr aber, wer denket ihr daß ich sey?“ Im Rahmen der sämtlichen gab Simon die Antwort: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Denn du hast Lehren des ewigen Lebens Joh. 6: 69. Dieß ist die uns ewige Leben dauernde Speise, die du gibst v. 27. das wahre Himmelbrot, welches der Vater uns reicht v. 33. Wie du der Weg, die Auferstehung und das Leben bist, so bist du auch die vom Himmel her kommende Speise v. 50. Wer dein Fleisch

und Blut genießt; wer alles, was in dir und an dir geistig genießbares ist, dein Denken und Thun, deine Lehren so wohl als deine Beispiele, sich zu eigen macht, sich einlernt und einübt, der wird unsterblich und gewinnt ewige Wohnen v. 50, 53. Nichts, wie du, kann das höchste Bedürfniß und Verlangen des Menschen ganz vollkommen befriedigen v. 55, und wer dich so genießt und in sein Innerstes aufnimmt, dem entweichst du nimmer, wie er dir nicht entweicht; und das Himmlische im Herzen, kann er nicht sterben; er muß ewiges Leben, unendliche Seligkeit haben, v. 56 — 58. Ihm erwiderte nun Jesus zu Handen aller: „Du bist ein Fels.“ Denn diese Erkenntniß und Ueberzeugung Joh. 6: 69 ist nicht aus irgend einer fleischlichen Begierde oder Leidenschaft entsprungen, dergleichen jene begen, die mir nachgingen, weil sie von einer vergänglichlichen Speise sich satt gegessen v. 26, und darum mit Gewalt mich zum König haben wollten v. 15; dieser Glaube ist dir eben so wenig von andern Menschen eingepfropft; sondern eigene, reine, vom Geiste Gottes inliegende Ueberzeugung. „Nicht Fleisch und Blut, keine Bier nach etwas Vergänglichem, hat es dir geoffenbart, sondern der Vater, der in den Himmeln, der Unvergänglichliche, Matth. 16: 17. Und auf dich und deine Mitapostel zuerst, um dieser festen, unvergänglichlichen, wie Gott ewigen Ueberzeugung willen — und im Verfolge auf jeden jederzeit, der sie mit euch gemein haben wird, will ich meine Kirche bauen, ebend v. 18. Denn ich rede und verheiße alles nicht für euch allein, sondern für alle, die durch euer Wort an mich glauben werden Joh. 17: 20.

Und die Kirche Christi, sie ist und bleibt gebaut, nicht auf den Petrus allein oder vorzüglich, sondern,

wie Paulus lehrt, auf den Grund der Apostel, so daß Jesus Christus der Eck- und Schlüsselstein ist. Ja, nicht etwa nur die Zwölfe, mit Ausnahme des Verräthers, sondern auch Paulus, und alle, welche im Neuen Testamente Apostel heißen, Barnabas Apost. 14: 4 und 14. Apollos 1. Kor. 4: 6, 9, Andronikus und Junias, die ersten Apostel zu Rom, von denen wir wissen, Röm. 16: 7; Gallus und seine Gefährten, die ersten Apostel in unserm Vaterlande; Zwingli, Badian, Dekolampad, Mykonius und ihre Mitreformatoren, sind nicht minder Grundsteine, Felsen, auf denen die Kirche Christi gebaut ist. Ja göttlich weise sagte Jesus dem Petrus, als er wieder im Rahmen der Zwölfe Matth. 19: 27 die Frage that: Siehe, wir haben alles fahren gelassen und sind dir nachgefolget. Was wird denn dafür uns werden? — Hundertfache Vergeltung schon unter den Verfolgungen, und in der künftigen Welt ewiges Leben Mark. 10: 30. Matth. 19: 29, mit der viel sagenden Anmerkung v. 30: „Viele der Zeit und dem Dienstalter nach die vordersten, wie du Petrus und deine jetzigen Mitapostel, werden dem Verdienste und Range nach die Hintersten, und viele der Zeit nach die Hintersten werden der Belohnung und dem Range nach die vordersten werden.“ Es soll und wird nach euch mehr Apostel geben, die größere Dinge, weitere Schritte thun, Joh. 14: 12, als ihr in euren Zeiten, auf euren so ungebahnten Wegen, bey dem Mangel an Vorarbeiten und Hülfsmitteln nicht könnet; die ihr darum des größern Gelingens wegen beneiden möchtet; welche das zarte Reis, das durch eure Pflege unter den größten Gefahren und vielfachem Drucke langsam hervordröhret, als großen und starken Baum sehen werden, dessen

Höhe bis an den Himmel reicht und dessen Breite bis an die Ende der Erde, in seinem Schatten ruhend und die Menge seiner Früchte genießend. Mark. 4: 31 f.

§. 71. Die auf den Fels gebaute Kirche.

Entweder ist die ganze katholische Kirche auf den einzigen Simon Petrus gebaut oder nicht. Im ersten Falle ist jede Kirche in der Christenheit, die zu Paris, zu Solothurn, zu Mellingen, eben so gut auf denselben Fels gebaut, als die zu Rom. Sind aber andere Kirchen von Christus auf andere Felse gebaut, auf Jakobus, Johannes, Bartholomäus, Markus u.; so sind diese wieder so gut wie die Römische, weil jede Christus erbaut hat, der mehr als Petrus ist, auf einen Apostel, der so gut ein Fels wie Petrus ist.

Wir wollen es gern gelten lassen: Petrus ist, auf welchen die Kirche von Christus gebaut worden, aber nicht der individuelle Simon Petrus, der die Schwachheit hatte den Herrn zu verläugnen, und welchem Paulus im Falle war, zu Antiochien einen öffentlichen Verweis zu geben Galat. 2: 14. Die Kirche ist auf Petrus gebaut; doch wenn die ganze Christenheit nicht innerhalb der Thore Roms oder auf italienischem Boden ist, nicht ausschließend oder vorzüglich zu Rom. Aber nirgends hat unser Heiland gesagt: Die Kirche sey auf je den zeitigen Besitzer des Römischen Stuhls gebaut, auf einen Stephanus I, Gregorius II, Innocentius III, Pius V und VI.

Die Eidgenossenschaft ist auf jene drey Eidgenossen als auf Felsen gebaut, und auf alle und jede Volksgenossen ihrer Zeit und der folgenden Zeiten, die gleich ihnen denken und handeln, und denen die leibliche und geistige Freyheit ihres Volkes von innen und die Unab-